Zeitschrift: Schweizerische Militärzeitschrift

Band: 18 (1852)

Heft: 13

Artikel: Noch einmal die Lagerfrage

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-91875

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lichen auf die Front der Batterie gerichteten Tirailleur-Angriff abzuwehren suchen, während der stärkere Theil, z. B. drei Züge, vom lebhaftesten Feuer der Artillerie unterstützt, den Haupttrupp des Gegners zurück zu werfen trachtet. — Mißlingt sowohl der Frontal-Angriff des Feindes als sein Stoß gegen die Bedeckung, so wird auch die seindliche Reserve von selbst wieder umkehren.

Hauptaufgabe der Bedeckung bleibt in solchen Fällen stets, der Artillerie die Theilung und Zersplitterung ihres Feuers zu ersparen, als des Schlimmsten, das bei einem gegen sie gerichteten Angriffe geschehen kann.

Noch einmal die Lagerfrage.

Wir haben in Nr. 12 dieser Blätter unsere Gedanken über diese, unser ganzes Wehrwesen auf's tiesste berührende Frage in Verbindung einer kurzen Würdigung des bundesräthlichen Berichtes niedergelegt und haben uns gegen die Lager ausgesprochen, weil uns der Nupen derselben in keinem Verhältniß zu ihren Kosten gesichienen hat. Nun hat unsere Ansicht eine Erwiederung in Nr. 188 und 189 des "Bundes" gefunden, nachdem in einer vorhergehenden Nummer dieses Blattes die Vorzüge der Thunerlager jedoch ohne Polemik in Kürze besprochen worden sind. Wir haben nun unserm Gegner solgendes zu bemerken.

Vor allem wäre es uns lieb gewesen, wenn die Discussion über diese Frage da fortgeführt worden wäre, wo sie der Natur der Sache nach hingehört, d. h. in dem rein militärischen Blatte, dem wir auch diese Zeilen anvertrauen. Wir sind nicht unbescheiden genug, um an "periculum in mora" zu denken, die das Abwarten der vorliegenden Nummer für die Erwiderung des Artisels in Nr. 12 verbot, da überhaupt der Endentscheid der hohen Behörde vorauszuschen war. Wir möchten daher unsern Gegner bitten, uns künftighin in den Spalten dieses Blattes zu bekämpfen, das gewiß auch seinen Weg zu kompetenten Nichtern findet.")

^{*)} Anmerfung der Redaftion: Gine Bitte, die wir unterflühen.

Was nun die Lagerfrage selbst anbetrifft, so muffen wir uns von vorneherein gegen die Art und Weise erklären, wie der Berr Gegner unsere Gedanken aufgefaßt bat; wir wollen nicht von abfichtlicher Entstellung reden, aber gang ehrlich ift er dabei nicht zu Werke gegangen, namentlich nicht in Nr. 189 des "Bundes". Diese gange Frage ift unferer Unsicht eine folche, über die man febr verschiedener Meinung fein fann, ohne defwegen die Beschuldigung eines "engherzigen fleinlichen Sinnes" zu verdienen, der "fich aus. schließlich in den engen Kantonsgrenzen bewegen will." Wir denfen die vierhundert schweizerischen Offiziere, die in Neuenburg fich in ihrer großen Mehrzahl gegen die Lager ausgesprochen haben, werden fich für das Kompliment bedanken, das hiemit ihrem Votum gemacht wird. Die Lagerfrage bat eine rein wissenschaftliche Bedeutung; was sollen daber die gemüthlichen Phrasen, mit denen unfer Gegner und aus dem Felde schlagen will. Damit ift noch nichts entschieden, wenn fich dieser Berr begeistert beim Unblick von 4000 Wehrmännern aller Kantone auf der Thuner Allmend, die gemeinschaftlich fich in Waffen üben. Dieser ganze Paffus in seinem Auffaße beweist nur, daß er von Natur mit einem febr gefühlvollen Bergen begabt ift, das fich in allerhand lieblichen Selbstäuschungen gefällt, aber feineswegs das non plus ultra des Rupens der Lager.

Wir gehören gewiß nicht zur Partei, die gegen die Centralisation unseres Wehrwesens ankämpft; wir anerkennen mit Freuden die mannigsachen Fortschritte, die sie und gebracht hat und hossen stets noch größere zu sehen; wir haben dem sogenannten Kantönligeist im Militärwesen nie das Wort gesprochen, obschon andererseits nicht verkannt werden darf, daß in manchen Kantonen Vieles und Großes für das Wehrwesen gethan worden ist, so daß sich die Behauptung unseres Gegners, der Sonderbundsseldzug mit seinen großartigen Truppenbewegungen wäre ohne die Lager eine Unmöglichkeit gewesen, etwas komisch ausnimmt. So viel wir wissen, haben nur zwei der damaligen sechs Divisionärs je ein Lager kommandirt, mehrere Brigadenchess haben nie als Stabsossiziere einem solchen beigewohnt, von den Truppenossizieren in ihrer Mehrzahl gar nicht zu sprechen; sind doch nach dem bundesräthlichen Be-

richt seit 1820 nur eirea 70 Bataillone in den verschiedenen Lagern gewesen! In 8 Jahren ändert jedoch durchschnittlich eines unserer Bataillone seinen Mannschaftsbestand total.

Wahrlich wir find keine Feinde der Lager an fich; wir laffen das Gute dieses Systemes gelten, das sich lange Zeit bewährt hat und wollen auch gerne den gemüthlichen Ginfluß anerkennen, den diese Truppenzusammenzüge in einer zerriffenen Zeit auf die einzelnen Truppentheile ausgeübt haben; wir haben und früher dahin ausgesprochen, daß die Lager auch in ihrer mangelhaften Gestalt uns lieber find als gar nichts, was die Tendenz der Feinde unferes Wehrwesens ift; ja, hatten wir unsere Stimme bei der Entscheidung dießmal abzugeben gehabt, wir würden mahrscheinlich mit der Mehrheit der obersten Bundesbehörde gestimmt haben, weil es für dieses Jahr überhaupt zu spät war lange zu discutiren, sollte irgend etwas ju Stande fommen. Der Entscheid ift nun gefallen, das Lager wird abgehalten und wir freuen uns deffen aufrichtig, weil wir hoffen, daß seine Resultate dann fur Jahre binaus in dieser Frage bestimmen werden, ob beim bisherigen System geblieben werden foll oder ob ein Schritt Borwarts nöthig fein wird. Wir fämpfen überhaupt für ein Prinzip, das nach unserer individuellen Unsicht besser und unfern Verhältnissen entsprechender ift als das geltende. Für unser Prinzip spricht die Erfahrungen der Lager feit 1842, die hier hauptfächlich maßgebend fein muffen, wie auch unfer Begner anerkennt; werden nun auch dießmal einzelne Mängel und Rebler der früheren Lager vermieden, so ändert das den Grundgedanken nicht, der und jum Kampfe bestimmt bat, daß eben diese Lager in ihrer numerischen Schwäche kein treues Bild des Krieges, insofern dieß möglich ift, gewähren und daß fie ferners des obigen Umstandes und ihrer Seltenheit wegen feinen genügenden Ginfluß auf die Kriegstüchtigkeit unserer Armee ausüben. Deßhalb verlangen wir Truppenzusammenzüge in den Kantonen, öftere und wechselnde, die der Elementarbildung als Anwendung dienen und die den Offizier wie den Soldaten friegstüchtiger machen sollen.

Wir verlangen aber diese Truppenzusammenzüge nicht allein für die Truppen, wir verlangen sie namentlich auch für die General-Stabsoffiziere; ihnen wollen wir Gelegenheit zur Truppenführung

geben und sie vor allem gewöhnen an die schwere Aufgabe, vom Pferde berab zu kommandiren. Man moge und nicht migverfteben, wir wollen damit an die Schwierigfeiten mabnen, im Gefecht, im Drange des Augenblickes fest und sicher zu befehlen, das Richtige ju mablen, in gehobener Seelenthatigfeit dem Ginflusse und der Sinwirfung der Umgebung zu widersteben, mit einem Wort, fatt im Bureau mit Zirfel und Feder in der Sand, Karte und Reglement daneben, ängstlich Befehl und Wort abzuwiegen, draußen als Leiter des Rampfes, umwogt von seinem Sturme die leisen Spuren des Sieges aufzufinden, um die flüchtige Göttin mit ficherer Sand an unsere Fahnen zu binden. — Das Ding ift eben nicht halb so leicht, als fich's unfer herr Gegner träumt; denke er an das Claufemip'sche Evangelium: "Im Rriege ift alles einfach, aber das Ginfachste ift schwer" und suche dann bessere Grunde als den, viele unferer Generalstabsoffiziere seien gewöhnlich nicht beritten; schlimm genug, wenn's dem alfo ift! Glaubt dief ber Berr Gegner nicht, so studire er die Schlacht von Idftedt, geschlagen am 25. Juli 1850, sehe er dort nach, welchen Ginfluß auf den Gang der Schlacht ein ungeübter, schlecht berittener und schlecht reitender Generalstab ausgeübt hat; Idftedt mar aber das Grab der schleswig-holsteinischen Sache.

Will nun der Herr Gegner erwiedern, die Thunerlager gemährten dem Generalstabsofstiere dieses alles auch, so antworten
wir ja und nein. Ja sie gemähren einer kleinen Anzahl Stabsofsiziere eine längere Uebung, aber diese Uebung ist eine verfälschte,
da er im Krieg stärkere Abtheilungen zu führen haben wird, als
hier; nein, denn bedenken wir, daß zur Stunde der große Generalstab an Kombattanten (Artillerie- und Geniestab inbegriffen)
223 Offiziere zählt, daß durchschnittlich in ein Lager 20 Stabsofsiziere einberusen werden, so sinden wir, daß es eines Zeitranmes
von 22 sage zweiundzwanzig Jahren bedarf bis alle Stabsofsiziere
dieser Uebung theilhaftig geworden sind; dürsen wir Angesichts dieser Khatsache — denn Zahlen lügen nicht — die Thunerlager als
eine genügende Schule unseres Generalstabes betrachten? Der
Herr Gegner wolle antworten; wir hossen auf ein vernehmliches
"Nein".

Soviel, darüber! Ein andermal wollen mir in diesen Blattern den Ginfluß besprechen, den die von und vorgeschlagenen Truppenzusammenzüge auf den Generalstab namentlich in seinen jüngern Offizieren ausüben können, für beute mag genügen, auf das Unhaltbare des bisherigen Systemes hingewiesen zu haben. Wir wollen nur noch ein wenig rechten mit dem herrn Gegner über das, was wir nach feinem zweiten Artifel in Betreff der Wiederholungsfurse der Infanterie gesagt haben sollen. Der herr Gegner wirft und Unkenntniß unseres Milizwesens vor, weil wir unsere Truppen alle zwei Jahre nur 3 Tage in der Elementartaftif ze. üben wollen, um nach Verlauf derselben sofort zu Manövers zu schreiten; dieser Vorwurf ware ein gerechter, wenn wir dieses überhaupt gewollt hätten, aber unfer Freund scheint flüchtig gelesen zu haben; allerhaben wir vorgeschlagen zu den Truppenzusammenzügen dinas die Wiederholungsfurse der Infanterie ic. zu benüßen; wir haben des Weitern gefagt, daß um Zeit zu gewinnen, die Wiederholungsfurse alle 2 Jahre stattfinden sollen, da sie nach &. 64 der Militärorganisation dann doppelt so lange dauern; wir aber haben nie im Sinne gehabt zu behaupten, daß es möglich fei in diefer karg zugemeffenen Zeit die gange Elementarbildung der Truppen genügend wieder aufzufrischen; wir haben und eben einfach in den Schranfen des Gesetzes bewegt, immer lebhaft bedauernd, daß dieselben so enge find. Wir haben lange genug schweizerische Milizen zu inftruiren gehabt, um ju wiffen, daß diefe Frift ju furg ift, um alles Möthige auch nur zu erwähnen, aber uns fann die Schuld nicht zugemeffen werden, daß der genannte &. 64 eben ein jährliches Minimum von 3, ein zweisähriges von 6 Tagen für die Wiederholungsfurfe der Infanterie fenfent. Wir erflären auf's Bestimmtefte, daß, wenn die Kantone sich lediglich an dieses Minimum halten, wir nie unsere Infanterie auf die Stufe bringen, die fie nach der eigenthümlichen Zusammensetzung unserer Armee einnehmen sollte: wir wollen Gott danken, wenn unfer herr Gegner und die 4- und 6wöchentlichen Instruftionen geben fann, die bei auswärtigen Urmeen einem Lager, einem Truppenzusammenzug vorangeben; so lange jedoch dieses nicht möglich ift, wolle er bedenken, daß jeder, der einen Fortschritt beanträgt, der eine Sdee vertheidigt, sich möglichst an das Gegebene halten muß, soll seine Ansicht reussiren. Dieses Bedenken wird dann in Zukunft seine schroffen Urtheile etwas mildern.

Wir nähern uns dem Schlusse unserer Polemik, ohne sie jedoch für abgeschlossen zu halten; wir lieben "et audiatur altera pars"; denn nur durch eine gegenseitige Discussion ist es möglich der Wahrsheit nahe zu kommen und Wahrheit, Wahrheit über alles! Wir hossen daher in diesen Blättern noch mehrmals die Stimme der Lagerfreunde zu vernehmen, werden übrigens nicht ermangeln, wiesder zu antworten. Unseren Herrn Gegner bitten wir zu entschuldigen, wenn wir etwas warm geworden sind; die Julisonne brennt eben heuer!

Umschau in der Militärliteratur.

Wir haben in unserm Programme in Nr. 1 dieses Jahrganges gestagt, daß wir die Militärliteratur des In= und Auslandes in furzer Würdigung in diesen Blättern besprechen werden, da wir diese als ein geistiges Gemeingut betrachteten, dem sich der schweiz. Offizier nicht entstremden dürse, leider war es uns des sonstigen Stoffes wegen bis jest nur einmal möglich; unterdessen haben sich die neu erschienen Werke mislitärischen Inhaltes auf unserm Büchertische gehäuft, so daß wir nicht länger zögern dürsen, unser Versprechen zu halten. Wir fügen nur bei, daß die hier besprochenen Werke in allen schweiz. Buchhandlungen zu den angegebenen Preisen zu haben sind.

1) Napoleon's Maximen der Kriegführung. Mit Unmerkungen von dem russischen General Burnod und dem französischen Generale Husson und verglichen mit den Grundsähen anderer großen Feldherrn 2c. Hersausgegeben von einem k. preuß. Artillerieoffizier. 8. 182 Seit, broch. Weimar. R. P. Voigt. Preis Fr. 2. 70.

Gine interessante Zusammenstellung einzelner Stellen aus Napoleons Werken, abgerissene Tendenzen zum Theil mit Beispielen aus der Kriegs= geschichte belegt, und verglichen mit den Ansichten älterer Feldherrn; angenehm zu lesen, jedoch ihrer Abgerissenheit wegen ohne eigentlichen wissenschaftlichen Werth. Für Liebhaber derartiger Aphorismen ein willstommenes Geschenk. Druck, Papier und äußere Ausstattung sind ans